

VORWORT

Der vorliegende Band ist das Ergebnis einer Tagung, die am 3. und 4. November 2016 an der Bergischen Universität zum Thema „*Reddere urbi litteras*. Wandel und Bewahrung in den Dichtungen des Dracontius“ stattfand. Unter dem rahmengebenden Thema der Konferenz entstand eine kontroverse Diskussion über das komplexe Problem, inwieweit der spätantike, nordafrikanische Dichter Blossius Aemilius Dracontius römische Traditionen bewahrt oder weiterträgt und inwieweit er diese anpaßt, verändert oder erneuert. Konkret äußerte sich dies u. a. in Fragen nach dem Adressatenkreis, d. h. ob sowohl Römer als auch Vandalen als Rezipienten intendiert sind, dem Anspruch der Dichtung und dem Selbstverständnis des Dichters. Als für diese Themenkomplexe relevant erwiesen sich immer wieder die historischen Umstände, in denen Dracontius lebt und schreibt:¹

An der Schwelle vom 5. zum 6. Jahrhundert vollziehen sich durch Migrationsprozesse entscheidende Veränderungen im sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Leben des römischen Nordafrika: Im Jahre 429 setzen etwa 80.000 Vandalen, angezogen vom Reichtum und von der kulturellen Blüte der nordafrikanischen Provinzen, nach ihrem Zug durch Mittel- und Westeuropa über die Straße von Gibraltar. Von dort aus erobern sie die römische Provinz und schließlich auch die nordafrikanische Metropole Karthago, die von da an ihr Herrschersitz sein wird. Die Auswirkungen dieses Migrationsprozesses sind zunächst im politischen, ökonomischen und religiösen, dann auch im sozialen und kulturel-

1 Die Ausführungen des Vorworts dienen der Einleitung und besitzen daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Für die Geschichte und historischen Umstände des vandalischen Africa vgl. z. B. Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Das Königreich der Vandalen. Erben des Imperiums in Nordafrika, Mainz 2009; Ralf Bockmann: Capital continuous: A study of governance and society in Vandal Carthage and central North Africa from an archaeological perspective, Wiesbaden 2013; J. Partout Burns / Robin M. Jensen: Christianity in Roman Africa. The Development of its Practices and Beliefs, Cambridge 2014; Jonathan Conant: Staying Roman. Conquest and Identity in Africa and the Mediterranean, Cambridge 2012, 147; Nicoletta Francovich Onesti: I Vandali. Lingua e storia, Roma 2002; Jean-Marie Lassère: Africa, quasi Roma. 256 av. J.-C.–711 apr. J.-C., Paris 2015; Andy Merrills (Hrsg.): Vandals, Romans and Berbers. New Perspectives in Late Antique North Africa, Aldershot 2004; Andy Merrills / Richard Miles: The Vandals, Oxford 2010; Roland Steinacher: Die Vandalen. Aufstieg und Fall eines Barbarenreichs, Stuttgart 2016; Yves Modéran: Les Vandales et l'Empire Romain, Arles 2014; Konrad Vössing: Schule und Bildung im Nordafrika der Römischen Kaiserzeit, Bruxelles 1997, 418–435; Konrad Vössing: Victor von Vita. Kirchenkampf und Verfolgung unter den Vandalen in Africa. Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt, Darmstadt 2011; Konrad Vössing: Das Königreich der Vandalen, Darmstadt 2014; Konrad Vössing: König Gelimers Machtergreifung in Procop. Vand. 1,9,8, RhM 159, 2016, 416–428; Konrad Vössing: Die Vandalen, München 2018; Konrad Vössing: Das Vandalenreich unter Hilderich und Gelimar (523–534 n.Chr.): Neubeginn und Untergang (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste, Geisteswissenschaften. Vorträge, G 456). Paderborn 2019.

len Bereich enorm. Dies verwundert nicht, treffen doch ganz verschiedene, zum Teil auch gegensätzliche Traditionen, Gewohnheiten, Charaktere, Glaubensansichten und Selbstverständnisse aufeinander, die nun miteinander oder zumindest nebeneinander leben müssen.

Der Umgang der Vandalen mit den im römischen Nordafrika vorgefundenen Ressourcen erweist sich weder als konsequent zerstörerisch noch als konsequent konservierend, so daß in den konkreten Einzelfällen eine gesonderte Betrachtung und Bewertung erforderlich ist. Zum einen kommt es, was die politische Situation angeht, durch die Herrschaft der Vandalen zu umwälzenden Veränderungen, als ehemals römisch kontrolliertes Gebiet unter Fremdherrschaft gerät. Dabei geschieht etwas, das über den Schock der Eroberung Roms 410 in seiner Langzeitwirkung noch hinausgeht: Römische Identität muß (und kann) auch unter etablierter Fremdherrschaft funktionieren. Eine ähnliche Machtverschiebung zeigt sich innerhalb des Sozialgefüges, wo die ökonomischen Ressourcen in die Hände der neuen Herren fallen und es durch deren Eroberungen zu Zerstörungen kommt. Auch hinsichtlich einer religiösen Dimension erhält der im Kern ethnisch-politische Konflikt dadurch Bedeutung, daß die Vandalen dem „Arianismus“ anhängen, die Römer dem nizänischen Bekenntnis. Schließlich sind im an sich multiethnischen nordafrikanischen Raum erstmals nach Jahrhunderten nicht mehr römische Kultur und die lateinische Sprache Attribute der Führungsschicht.

Zum anderen aber bringen die neuen Herrscher der römischen Kultur und Bildung eine hohe Achtung entgegen. Das empfundene Kulturgefälle gilt als wichtiger Faktor, der die Migration nach Nordafrika attraktiv erscheinen läßt. Wie weit jedoch diese Achtung geht und, vor allen Dingen, inwieweit eine Akkulturierung des vandalischen Volkes in diese Tradition erstrebenswert erschien und erstrebt wurde, wird in der Forschung kontrovers diskutiert. Ein Beispiel dafür ist etwa die Frage, ob Gunthamund die voraussetzungs- und anspielungsreiche 'Satisfactio' in ihrem literarischen Wert goutieren konnte und Dracontius sie mit diesem Ziel verfaßte, oder ob der Autor das Werk nur im Bewußtsein der Tradition, seiner dichterischen Vorgänger und seiner selbst als Dichter schrieb. In jedem Fall blieb die Bemühung fruchtlos, führte doch das Gedicht nicht zur Freilassung.

Die Wertschätzung der antiken römischen Kultur dürfte sich bei den einzelnen Vandalenherrschern unterschieden haben und keine Konstante des politischen Selbstverständnisses mehr gewesen sein. Jedenfalls spiegelt sich aus den genannten Gründen der Migrationskonflikt nicht zuletzt auch in den Bereichen Kultur, Bildung und Literatur, und wird dort für uns gleichfalls durch die literarischen Zeugnisse, die gewisse Einblicke in Wahrnehmung, Austragung und Bewältigung des Migrationskonfliktes bieten, faßbar – u. a. in den Werken des Dracontius.

Der Dichter Dracontius spielt aber nicht nur seinerseits als Zeitzeuge in der Erforschung der Vandalenherrschaft in der ehemals römischen Provinz Nordafrika eine bedeutende Rolle, er bietet auch durch sein beinahe einzigartiges Œuvre von klar christlich geprägten und klar pagan geprägten Gedichten ein vielfältiges Anknüpfungsangebot. Die beiden Werkteile sind nicht als Repräsentanten verschiedener Lebensabschnitte zu interpretieren, sondern stehen offenbar konfliktlos nebeneinander. Dies wird möglich durch die weitgehende Loslösung der römischen

Bildung und Literatur von ihrem ethnisch-religiösen Bezug: Die (römisch-griechischen) Götter des Mythos werden zu Denkfiguren, die klassische Antike wird vom identitätsstiftenden Besitz einer politisch definierten Gemeinschaft – hier der Römer – zum verfügbaren Allgemeingut. Die in den Gedichten des Dracontius erkennbaren Strukturen von Aktualisierung, Adaption, Neuinterpretation und Neukontextualisierung können – darüber wird jedoch kontrovers diskutiert – als Unterhaltung für jedermann oder auch als Chiffre einer kritischen Haltung in dieser neuen multiethnischen Gemeinschaft geeignet sein. Unabhängig davon, wie der Einsatz des Mythos bei Dracontius verstanden und interpretiert wird, zeigt sich überall die künstlerische Innovativität und dichterische *ars* des nordafrikanischen Autors.

Im vorliegenden Tagungsband sind die Beiträge versuchsweise zu vier größeren Themenkomplexen zusammengestellt, die thematisch und gedanklich enger Zusammengehöriges miteinander verbinden. Diese Einteilung versteht sich jedoch nicht als enge Grenze, sondern besitzt für den Band eine strukturgebende Funktion, um die unterschiedlichen Problemkreise, die den Dichter und sein Werk betreffen, augenfällig zu machen. Insgesamt soll der Band, der sich dezidiert nicht als Compendium begreift, die bereits angeklungenen divergierenden Ansichten und die kontroversen Forschungsdiskussionen widerspiegeln sowie zu weiteren diskursiven Auseinandersetzungen anregen.

Im ersten Teil („Als Römer zwischen Vandalen: Dracontius in der Kultur und Literatur seiner Zeit“), untersuchen die Beiträge zum einen Dracontius’ Wirkung auf ihn umgebende Literatur sowie den Einfluß zeitgenössischer Autoren auf ihn, den Umgang des Dracontius mit den politischen und kulturellen Gegebenheiten seiner Zeit, seine Rolle und Lebensbedingungen als Römer unter den Vandalen. Es zeigt sich in allen Beiträgen, wie schwer Nähe oder Distanz zwischen den Gruppen zu fassen und zu bestimmen sind. Zunächst beschreibt ÉTIENNE WOLFF in seinem Beitrag „Forme et signification de la référence romaine dans la poésie de Dracontius“ zwei mögliche, spannungsreiche Funktionen, die der Bezug des Dichters zum Römertum (etwa durch den Einsatz griechisch-römischer Exempla und mythischer Stoffe) besitzen kann: Er könne einerseits die römische Bevölkerung in ihrer Kultur und Sprache von den Vandalen abgrenzen, andererseits aber auch der Bildung der neuen Herren und ihrer Einbeziehung in die römische Tradition dienen.

HELEN KAUFMANN fragt in ihrem Aufsatz „Dracontius im Kontext der nordafrikanischen Dichtung der Spätantike“ nach sprachlichen und inhaltlichen Parallelen zwischen der Dichtung des Dracontius und Dichtungen der ‘Anthologia Latina’ sowie anderer zeitgenössischer Autoren. Sie zeigt einerseits, welche intensive Wirkung Dracontius an besonders virulenten Stellen auf die ihn umgebende Literatur ausübt, und andererseits die Schwierigkeit, sichere Parallelen zu bestimmen.

In seinem Beitrag mit dem Titel „*Ne pereat Carthago: La Cartagine di Draconzio, tra mito, storia e realtà biografica*“ nähert sich ANGELO LUCERI dem Verhältnis des Dracontius zu seiner Heimatstadt. Er weist nach, daß dieses grundsätzlich schwer faßbare Verhältnis, das gleichzeitig die Beziehung zu den herrschen-

den Vandalen aufzeigt, in enger Verbindung zur jeweiligen persönlichen Lebenssituation des Dichters steht. So vollziehe sich eine Wandlung des Verhältnisses von der Beschreibung einer rivalisierenden Distanz zwischen Rom und Karthago in Romul. 5 hin zu *felix Carthago* unter dem neuen Herrscher nach der Befreiung des Dichters aus dem Gefängnis (Romul. 6).

Der Artikel von KONRAD VÖSSING („*Barbaris qui Romulidas iungis auditorio*: Dracontius’ Lehrer und die römische Schule im vandalischen Africa seiner Zeit“) weist bereits auf die folgende Themengruppe des Bandes voraus, indem die in Romul. 1 und dem darin enthaltenen Orpheus-Mythos dargestellte Beziehung zwischen Römern und Vandalen untersucht und interpretiert wird. Vössing entromantisiert die Vorstellung von einem gemeinsamen Lernen der Römer und Vandalen auf derselben Schulbank bei Felicianus, indem er den unterschiedlichen Stellenwert, den die Bildung für die beiden Gruppen besitzt, aufzeigt, der eine gemeinsame Ausbildung von vornherein ausschließe.

Die unter „Innovationen und Transformationen: Die Arbeit am, durch und mit dem Mythos“ zusammengefaßten Aufsätze beleuchten in kontroversen Diskussionen die Sicht des Dracontius auf die neuen Herren des Landes und inwieweit er ihnen ein Bildungs- und Inkulturationsangebot macht oder ihnen einen entsprechenden Zugang eher verweigert. In diesem Zusammenhang sind der Mythos, seine Deutung und seine Ausgestaltung wichtige Werkzeuge. Die griechisch-römischen Mythen sind unbestreitbar ein konstituierendes Traditionsgut der Römer, das sie entweder zugänglich machen oder als ein Mittel der Abgrenzung und als Chiffre für politische Zustände gebrauchen können.

Der Beitrag von ANTONELLA BRUZZONE, überschrieben mit „Il potere delle favole antiche. L’Hylas’ di Draconzio, esempio di paideia per i Vandali d’Africa“, fungiert gleichsam als Übergang von der ersten zur zweiten thematischen Gruppierung des Bandes. Sie arbeitet einen Entwurf zur Beziehung zwischen Römern und Vandalen heraus, indem sie einem Bildungsangebot, das Dracontius den Vandalen in Romul. 2 macht, nachspürt. Sie umreißt in diesem Zusammenhang die Funktion und Bedeutung der Literatur in den Augen des Dracontius, der er einen Bildungsauftrag zugesteht.

Weiterhin widmet sich ANNICK STOEHR-MONJOU in ihrem Beitrag mit dem Titel „Die Götter in der Ethopoiie des Dracontius (Romul. 4). Doppelbödigkeit in der ‚Sprache des Romulus‘?“ einem der rhetorisch-mythologischen Gedichte. Sie untersucht die in Romul. 4 dargestellte Figurenkonstellation in Verbindung mit der vorangehenden Widmung an Felicianus und deutet das *carmen* mit Blick auf intertextuelle Anspielungen politisch: Diese implizierten eine negative Haltung der Römer gegenüber den eingedrungenen Vandalen.

Mit Blick auf ‘De raptu Helenae’ zeigt CHRISTINE SCHMITZ in ihrem Aufsatz „Warum der Trojanische Krieg stattfindet – Dracontius’ performative Aktualisierung des ‘raptus Helenae’“ anschaulich die unterschiedlichen Aspekte der Neugestaltung des Mythos durch Dracontius. Diese Neugestaltung bewegt sich ganz auf der Grenze zwischen Wandel und Bewahrung, trägt sie doch die alte römische Tradition in die neue Zeit hinein, präsentiert sie gleichzeitig neu und in verschiedener Hinsicht variiert. Die neuen Akzente, die Dracontius setzt und die Christine

Schmitz herausarbeitet, betreffen insbesondere die Kombination unterschiedlicher Mythenversionen, die Kriegsschuldfrage und den Ehebruch.

Über „La παιδεία musicale di Achille nel Romul. 9“ handelt der Beitrag von MIRYAM DE GAETANO, in dem sie der von Dracontius erwähnten, für den Mythos bedeutsamen Bildung Achills in diesem rhetorischen Gedicht und ihrer kritisch-politischen, anti-vandalischen Dimension nachgeht. Wie in der Untersuchung von Annick Stoehr-Monjou wird das mythologisch-rhetorische Gedicht zu einem Medium politischer Kritik und Abgrenzung von den Vandalen.

Die größeren mythologischen Epyllia betrachtet abschließend in diesem Reigen der Beiträge THOMAS GÄRTNER unter dem Titel „Struktur und Moral in den mythologischen Großdichtungen des Dracontius“. Er zeigt darin die strukturelle und inhaltliche Parallelität der drei Dichtungen ‘Raptus Helenae’, ‘Medea’ und ‘Orestes’. Die vom Dichter-Erzähler selbst moralisch verurteilten jeweils ehebrecherischen „Helden“ werden als Figuren des jeweiligen Mythos neu akzentuiert und geben Zeugnis von der „produktiven Rezeption“ der überkommenen Tradition durch Dracontius.

Die im Folgenden unter der Überschrift „Als Römer zwischen Vandalen: Dichterische Techniken von Innovation und Transformation“ gruppierten Beiträge reflektieren über grundlegende Eigenschaften und innovative sowie transformativische Parameter der dracontianischen Dichtung im Verhältnis zu der Lebenssituation des Dichters. Es wird die Frage gestellt, an welcher Position in der sozialen, kulturellen und religiösen Gemengelage der Dichter sich selbst sieht, und ob seine Dichtung eher als inkludierend oder exkludierend zu betrachten ist. Dabei behandelt zuerst ANNA MARIA WASYL in „Dracontius’s Miniature Epic and the Aesthetics of Pantomime. Visualizing myths, Theatricalizing Reality“ die Gattungskreuzung der Epyllien mit „niedereren“ Gattungen als Moment einer Dichtung, die das reale Leben betrifft. Es gelinge dem Dichter, intellektuell anspruchsvolle Fragen des menschlichen Lebens durch Adaption des Mythos ansprechend zu behandeln.

STEFAN FREUND widmet sich in seiner Arbeit („Dichten über das Dichten. Reflexionsfiguren bei Dracontius“) dem Selbstverständnis des Dichters, indem er dessen dichterische Reflexionsfiguren in den Blick nimmt. Er beobachtet eine Diskrepanz zwischen der Poetologie des Dichters in den paganen und in den christlichen Gedichten und berührt damit den zweiten großen Forschungskomplex, den der Dichter Dracontius bietet: seine Verankerung in der traditionellen paganen Literatur einerseits und andererseits in der bereits existenten christlichen Dichtung. Aus den metapoetischen Äußerungen lasse sich auf beiden Seiten eine herausgehobene Stellung des Dichters beobachten: in den ‘Carmina profana’ etwas offensiver und selbstbewußt an die vorangehenden Autoren angeschlossen, in den christlichen Gedichten etwas subtiler und mit deutlicher Rücksicht auf den in diesen Gedichten gepriesenen Gott.

In seinem mit „Sprachkunst als Mittel der Identitätsbildung bei Dracontius?“ überschriebenen Beitrag betrachtet CHRISTOPH SCHUBERT den Stil des Dichters, um daraus Erkenntnisse für dessen dichterisches Selbstverständnis auch im Hinblick auf die Einbeziehung der oder Abgrenzung von den Vandalen sowie deren Verhältnis zu ziehen. Es zeigt sich, daß die kunstvolle, von Imitationen verschie-

denster Art durchsetzte Sprache des Dichters den Zugang nicht verweigere, da sie im Prinzip keine zusätzlichen sinntragenden Elemente transportiere, die nur einem ausgewählten Publikum verständlich wären.

Einen anderen Aspekt der dracontianischen Dichtung betrachtet KATHARINA POHL in ihrem Beitrag zur „Komik in den Dichtungen des Dracontius“. Darin eruiert sie exemplarisch an ausgewählten Stellen die auf verschiedenen Techniken basierenden komischen Elemente, die der Dichter erstmals oder zumindest pointierter in die bekannten Geschichten einfügt, um diese wieder neu und attraktiv zu gestalten.

Die beiden letzten Beiträge des Bandes, die unter die Überschrift „Als Anhänger des nizänischen Credo zwischen Anhängern des arianischen Glaubens: Aspekte der christlichen Dichtungen des Dracontius“ gefaßt sind, widmen sich schließlich ganz den ‘Laudes dei’. Sie versuchen jeweils aus unterschiedlichen Blickwinkeln auszuloten, an welchen Stellen Dracontius verbindende Elemente mit seiner Umgebung und den vorangegangenen Autoren sucht, und an welchen Punkten er sich bewußt abgrenzt. Dabei untersucht HEDWIG SCHMALZGRUBER exemplarisch den Umgang des Dracontius mit dem Bild der *terra mater creatrix*. Seine Verwendung der ursprünglich einmal paganen Vorstellung schließt sich an die anderer christlicher Autoren an.

Schließlich wendet sich SILKE DIEDERICH in ihrem Beitrag „Dracontius auf Konfrontationskurs. Widerständige Positionen in ‘De laudibus dei’“ den im christlichen Werk des Dichters hervorleuchtenden Konflikten zwischen Römern und Vandalen, Christen des nizänischen und Christen des arianischen Glaubens sowie zwischen christlicher und paganer Tradition zu. Sie erklärt die unterschiedlichen Positionen des Dracontius innerhalb desselben Werkes als von der jeweils rhetorisch-narrativen Situation, dem Adressaten und dem Thema abhängig.

Angefügt ist dem Tagungsband eine Gesamtbibliographie der bisher zu Dracontius und seinen Werken erschienenen Literatur. Der Anspruch liegt dabei auf der möglichst vollständigen Sammlung aller Titel, die sich in der Hauptsache dem spätantiken Dichter widmen. Publikationen, in denen Dracontius nur am Rande Erwähnung findet, sind von der Aufnahme größtenteils ausgeschlossen worden. Die in den einzelnen Beiträgen dieses Sammelbandes nicht vollständig zitierten bibliographischen Angaben verweisen auf die Gesamtbibliographie.

Es ist mir am Ende des Vorworts ein Anliegen und eine Freude, allen, die zum Gelingen der Tagung und zum Entstehen des Tagungsbandes beigetragen haben, einen herzlichen Dank zu sagen, ganz besonders allen Beiträgern für ihre Aufsätze und allen Kollegen für ihre Unterstützung bei der Tagungsorganisation. Zu größtem Dank verpflichtet bin ich meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Stefan Freund, der das Zustandekommen der Tagung sowie des Tagungsbandes ermöglicht und in jeder Hinsicht unterstützt und begleitet hat. Für die großzügige finanzielle Unterstützung bin ich weiterhin dem Rektorat der Bergischen Universität Wuppertal, dem „Verein der Freunde und Alumni der Bergischen Universität e.V. (FABU)“ sowie der Sparkasse Wuppertal sehr dankbar.

Besonders herzlich sei Prof. Dr. Christoph Schubert (Erlangen) für die Aufnahme des Bandes in seine „Palingenesia“ und seine Tätigkeit als Herausgeber

gedankt. Er hat das Entstehen des Bandes voller Geduld und Anteilnahme, durch Anregungen und Verbesserungsvorschläge sowie die gründliche Durchsicht aller Beiträge hilfreich begleitet.

Für ihre Unterstützung bei den Korrekturlesearbeiten danke ich Dr. Donato De Gianni, Elisabeth Lösch, Prof. Dr. Thomas Riesenweber und Jun.-Prof. Dr. Stefan Weise. Anna Stöcker half dankenswerterweise bei der Erstellung des Index.

Schießlich sei auch dem Franz Steiner Verlag, insbesondere Katharina Stüdemann und Andrea Hoffmann für die wunder- und fruchtbare Zusammenarbeit gedankt.

Wuppertal, am Ostermontag 2019

Katharina Pohl

ALS RÖMER ZWISCHEN VANDALEN: DRACONTIUS IN DER
KULTUR UND LITERATUR SEINER ZEIT

